

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **66 (1940)**

Heft 40

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



FR. SAUTER A.-G., BASEL

Ihr zuverlässiger Modeberater



Spezialhaus für Damenbekleidung

Speisergasse 31 Telephon 26834

Ein schönes Buch für den Herbstabend!

Lesen Sie den Schweizer Heimatroman aus den Bündnerbergen «Die Straße nach Tschamutt». Buchhandlungen und Bahnhofskioske vermitteln Ihnen das Buch.

Preis: Leinen gebunden (264 Seiten) Fr. 3.50



Die Frau

Leben ohne Reklame

In den U.S.A. erscheint seit bald zwei Monaten ein neues, großaufgezogenes Magazin mit dem (etwas unverständlichen) Titel: PM. Daran ist nichts Besonderes. Aber dieses Magazin hat die Eigentümlichkeit, daß es keinerlei Reklamen aufnimmt. Das ist schon für unsere Begriffe allerhand, für Amerika hingegen, für das Land der «Publicity», ist es direkt umstürzlerisch.

Was mich angeht, so finde ich einen solchen Stand der Dinge, falls er um sich greifen sollte, ausgesprochen deprimierend, denn in diesen Zeiten der Schreckensnachrichten, Katastrophen-Wochenschauen und Alarme sind die Reklamen doch für viele unter uns noch die einzige Vision von einer besseren, wenn nicht sogar vollkommenen Welt. Wie würden sie uns fehlen, die Mädchen, die durch eine Seife oder eine Toilettencreme einen bildschönen und besitzanzeigenden Mann fürs Leben an sich gefesselt haben, oder die selbsttätig blendendweiß-waschenden Pulver und Seifenspäne, die den kinderreichen Müttern zahllose arbeitsfreie Nachmittage bringen, die glückstrahlende Familie, der gar nichts passieren kann, selbst wenn der Ernährer etwa aus ihrer Mitte hinweggerafft werden sollte, weil dann nämlich die Versicherungsgesellschaft für alle und alles sorgt, und die andere, nicht minder glückstrahlende Familie, die, von der Last des immerwiederkehrenden Hauszinses befreit, in den Genuß eines unbelasteten Eigenheims mit dahlienleuchtendem Gärtchen gekommen ist. Und die fröhlichen, jungen Leute, die sofort heiraten können, weil ihnen alle die schönen Möbel, für deren Besitz sich ihre Eltern durch endlose Jahre einer zermürbenden Brautzeit haben hindurchringen müssen, zu den allergünstigsten Abzahlungsbedingungen in den Schoß fallen? Und die ersten so unansehnlichen Säuglinge, die ein paar Löffel eines vitamiehaltigen Kindermehls oder Extrakts zu gesunden, widerstandsfähigen, allen Höchstleistungen gewachsenen Kraftnaturen machen? Und der Anzug, dessen untadeliger Sitz den Träger von Erfolg zu Erfolg im Geschäftsleben geführt hat?

So sollte das Leben sein. So ist es in der Reklame, und wenn es in der Wirklichkeit nicht immer so ist, dann hat es eben Unrecht.

Was wollen die PM-Leute eigentlich? Uns vielleicht sogar die platonische Vorstellung der besten aller Welten noch nehmen? Als ob uns sonst viel bliebe.

Gott behüte uns vor Zeitschriften ohne Reklame. Bethli.

Freiheit

Unsere Freundin Annemarie hat kürzlich beschlossen, dem Schoß ihrer Familie zu entrinnen und in der Stadt, wo sie arbeitet, eine eigene Unterkunft zu suchen. Ein mageres, streng frisirtes altes Fräulein mit Kragenstäbchen zeigte ihr ein nettes, komfortables Zimmer.

«Darf ich hier Besuch empfangen?» erkundigte sich Annemarie.

«Damen schon», lautete die Antwort, «aber nicht - - eh - - das andere.»

Das wollte unsere Freundin Annemarie wohl auch gar nicht. Sie hat aber daraufhin einen neuen Entschluß gefaßt. Nämlich den, das freie Leben noch etwas hinauszuschieben, und im Schoße der Familie zu verbleiben, wo sie immerhin, sogar am Tisch, und mitten auf dem guten Teppich, ungestraft das Wort «Mann» aussprechen darf. b.

Die Uhr und das Mädchen

Glücklich der Mann, der weder das eine noch das andere braucht! Aber bis heute fand ich diesen Glücklichen nicht und kann auch mich nicht dazu zählen. Gottlob — was wäre man ohne Uhr! — was aber erst ohne Mädchen!

Eine Uhr zu besitzen hat nur Sinn, wenn ein Mädchen mit zum eigenen Besitz gehört. Am ganzen Betrieb des Tages interessiert uns dann nur die Uhr, daß sie doch endlich die Stunde zeige, da man - - -. Hat man das Mädchen, ist die Uhr überflüssig, völlig überflüssig und mehr als das: da lebt man zeitlos - - -.

Doch nicht davon wollte ich plaudern. Ich las letzthin in einem vergilbten Blatt unserer Großväter und Großmütter einige Vergleiche über dies Thema. Ich wunderte mich, wie gut sie von irgend einem mir unbekanntem Großvater oder einer noch unbekannteren Großmutter formuliert waren und freute mich zum voraus mit einer boshaft-liebenden Freude, daß vielleicht dies und jenes Mädchen, das die Seite der Frau studiert, plötzlich die Uhr ticken hören würde und darob unmerklich erröten.

